

BESPRECHUNGEN

Kirche

NIKODIM, Metropolit von Leningrad und Nowgorod: *Johannes XXIII*. Ein unbequemer Optimist. Hrsg. v. Robert Hotz. Köln: Benziger 1978. X, 530 S. Lw. 45,-.

Metropolit Nikodim von Leningrad und Nowgorod, der am 5. 9. 1978 während einer Audienz bei Papst Johannes Paul I. plötzlich gestorben ist, leitete vom Jahr 1960 an das kirchliche Außenamt des Moskauer Patriarchats. Er spielte eine führende Rolle bei der Annäherung zwischen der russisch-orthodoxen und der katholischen Kirche, die nach der Wahl Papst Johannes' XXIII. 1958 in Gang kam und in der Entsendung der russischen Konzilsbeobachter 1962 einen Höhepunkt erreichte. Das Buch wurde in russischer Sprache verfaßt, ist aber in der Sowjetunion bis heute nicht erschienen. Es beginnt mit einer Biographie Roncallis bis zur Papstwahl (Kap. 1, 11-67). Die folgenden Kapitel behandeln den Ablauf des Pontifikats (68-253), das soziale Wirken (254-304), das Zweite Vatikanische Konzil (305-412) und den „Friedensdienst“ des Papstes (413-478).

Für den Leser im Westen, der die bisherige Literatur kennt, bringt das Buch kaum etwas Neues. Das ist auch nicht sein Ziel. Es sollte ja einem nicht oder gar falsch informierten Publikum die Gestalt und das Werk Johannes' XXIII. erstmals nahebringen. Nikodim tut dies sorgfältig und gründlich. Vor allem bemüht er sich, den Inhalt aller Ansprachen und Enzykliken ausführlich und mit zahlreichen Zitaten wiederzugeben. Diese Zusammenfassungen füllen den größten Teil des Buchs und sind auch für den deutschen Sprachraum von Bedeutung: Es gibt bisher keinen ähnlich umfangreichen Überblick.

Kritische Bemerkungen sind selten und betreffen nur einen Punkt: In den Stellungnahmen zu sozialen Fragen sei eine „gewisse Ein-

seitigkeit“ (301) festzustellen, weil Johannes XXIII. das Privateigentum an Produktionsmitteln nicht grundsätzlich verwerfe und die Leistungen des Sozialismus nicht genügend anerkenne. Man muß darin wohl „Pflichtübungen“ politischen Wohlverhaltens sehen (ähnlich wie in dem Abschnitt, der Bundeskanzler Adenauer anlässlich seiner Papstaudienz im Januar 1960 als Verfechter von „Rassismus“ und „ungesundem Nationalismus“ bezeichnet: 425 f.).

In allen anderen Punkten spendet Nikodim uneingeschränktes, gelegentlich zu unkritisches Lob. Selbst in den zahlreichen Kardinalsernennungen, mit denen Johannes XXIII. die Ansätze Pius' XII. zu einer Erneuerung der Kurie zunichte machte, sieht Nikodim eine „Reform“ des Heiligen Kollegiums (105 ff.). Auch die völlig enttäuschend verlaufene römische Diözesansynode von 1960 sei „mit großem Enthusiasmus“ (136) abgehalten worden, während doch nur die zuvor vorbereiteten „Beschlüsse“ vorgelesen wurden, ohne daß irgendeine Diskussion möglich gewesen wäre. Bedenkt man jedoch, daß hier ein russisch-orthodoxer Kirchenmann über einen römischen Papst schreibt, dann bezeugt dieses Wohlwollen einen Klimawechsel, der kaum überschätzt werden kann.

W. Seibel SJ

BRANDMÜLLER, Walter: *Ignaz v. Döllinger am Vorabend des I. Vatikanums*. Herausforderung und Antwort. St. Ottilien: Eos 1977. XV, 234 S. (Kirchengeschichtliche Quellen und Studien. 9.). Lw. 68,-.

Ordinarius für neuere Kirchengeschichte in Augsburg, hat W. Brandmüller seine Antrittsvorlesung zu einer detailliert belegten Darstellung ausgebaut, der ein umfangreicher Quellenanhang beigegeben ist. Darin wird

u. a. auch jene selbst in der Fachliteratur kaum im Original ausgewertete Artikelserie in der „Augsburger Allgemeinen“ zugänglich gemacht, mit der Döllinger im März 1869 seine publizistische Offensive gegen das Erste Vatikanum eröffnete, um sie über mehrere Einzelveröffentlichungen in den folgenden Monaten mit dem Erscheinen des „Janus“ Ende August auf einen Höhepunkt zu führen. Brandmüller geht es nicht nur darum, die vorkonziliaren Äußerungen Döllingers samt den wichtigsten Entgegnungen von ultramontaner Seite in sorgfältigen Analysen kritisch zu erschließen, sondern auch auf ihre innere Berechtigung zu prüfen. Dabei ist der Befund auf die Ausgangsfrage, ob der Münchener Stiftspropst in dieser Auseinandersetzung der Herausforderer gewesen sei oder seine Kritiker, im Untertitel „Herausforderung und Antwort“ auf eine kurze Formel gebracht. In Brandmüllers Studie wird die angeblich uniforme Phalanx der Ultramontanen ebenso aufgelöst wie die These, erst der blinde Identifikationseifer bedenkenloser Papstbewunderung habe Döllinger zu hektischer Gegenwehr veranlaßt und zum Äußersten getrieben. Freilich darf darüber nicht unterschätzt werden, welche Schreckwirkung von einzelnen Sätzen des Syllabus (1864) ausgehen konnte und nachweislich ausgegangen ist.

Ob herausgefordert oder nicht, die Frage – in der Fachwelt umstritten – wird relativ belanglos, wenn zutrifft, was Brandmüller durch beachtliche Indizien stützt, daß nämlich Döllinger die Zirkulardepesche des bayerischen Ministerpräsidenten Hohenlohe vom 9. April 1869 nicht nur textlich mitgestaltet, sondern als diplomatische Aktion überhaupt erst angeregt und betrieben hat. Mit diesem Versuch aber, europäische Mächte gegen die Entschließungsfreiheit der Kirchenversammlung zu mobilisieren, weltliche Macht in den Dienst einer papstkritischen Theologie zu stellen, die Konzilsberatungen politisch zu umklammern, um – wie Döllinger es sah – die Kirche vor sich selbst in Schutz zu nehmen, hatte der Initiator der Zirkulardepesche den Boden kirchlicher Loyalität verlassen. Diesen Eindruck verstärkt ein Blick auf die Entwick-

lungslinien vorher und nachher. Denn das Jahr 1869 war ja für Döllinger weder der Anfang noch das Ende seiner Distanzierungsbewegung von der Papstkirche. Gleichwohl bildet es eine entscheidende Etappe. Zu ihrer Erhellung leistet Brandmüllers Studie einen ebenso fundierten wie anregenden Beitrag.

L. Volk SJ

Theologie aus der Praxis des Volkes. Neuere Studien zum lateinamerikanischen Christentum und zur Theologie der Befreiung. Hrsg. v. Fernando CASTILLO. Mainz, München: Grünewald, Kaiser 1978. 219 S. (Gesellschaft und Theologie. System. Beitr. 26.) Kart. 25,-.

In dem Sammelband, der vier Beiträge enthält, die ihren Ursprung in Dissertationen haben, geht es um die „Theologie der Befreiung“ als Ausdruck einer neuen Situation in Lateinamerika. Es handelt sich um eine geistige Situation der lateinamerikanischen Völker. Bei ihnen entsteht das Bewußtsein der eigenen unterdrückten Situation; in gleichem Maß wächst das Streben nach Freiheit. In dieser Situation nehmen viele Christen ein konkretes Solidaritätsengagement für das Volk und für seinen Befreiungskampf an. Diese politische Praxis stellt neue Fragen an die Christen. Sie sehen sich vor die Forderung gestellt, den eigenen Glauben aus der Erfahrung der Solidarität mit dem Volk neu zu artikulieren. In seinem Beitrag „Befreiende Praxis und theologische Reflexion“ skizziert Fernando Castillo einige Grundzüge dieser neuen lateinamerikanischen Art, Theologie zu betreiben. Rogerio Almeida Cunha stellt sich das Thema „Pädagogik als Theologie“ und untersucht Paulo Freires Konzept der Bewußtseinsbildung als Ansatz für eine Glaubensreflexion lateinamerikanischer Christen. Louis A. de Boni fragt nach „Kirche und Volkskatholizismus in Brasilien“. Günter Paulo Süß schließlich geht in seinem Beitrag „Pastoral Popular“ der Ortsveränderung der Theologie hin zum Volk nach.

Der Band beansprucht keine strenge thematische Einheit; aber alle Beiträge kreisen um das Thema der Praxis des Volks. So spiegeln sich zwei wichtige Merkmale der Befreiungstheologie: Theologie als kritische Reflexion